



BUND AKTUELL Nr. 12 | 1. Dezember 2016

Liebe Leserin, lieber Leser.

*Immer ein Lichtlein mehr
im Kranz, den wir gewunden,
dass er leuchte uns so sehr
durch die dunklen Stunden.*

*Zwei und drei und dann vier!
Rund um den Kranz welch ein Schimmer,
und so leuchten auch wir,
und so leuchtet das Zimmer.*

*Und so leuchtet die Welt
langsam der Weihnacht entgegen.
Und der in Händen sie hält,
weiß um den Segen!*

Dieses „Lied im Advent“ von Hermann Claudius habe ich in dieser Adventszeit neu entdeckt. Es lässt Bilder in meinem Kopf entstehen: Ein dunkles Zimmer, in dem es vielleicht sogar kalt ist. Und in diesem Zimmer steht oder hängt der Adventskranz. Mit jeder Kerze, die angezündet wird, wird es heller im Zimmer. Und jedes Licht bringt – kaum spürbar, aber doch da – mehr Wärme.

Jesus Christus ist das Licht der Welt, das die Finsternis vertreibt und Hoffnung schenken kann. In der Adventszeit können wir uns – wie die Kerzen – „anstecken“ lassen von diesem Licht. Wir können selbst Licht für die Welt sein und sie, in welcher Dunkelheit sie sich auch befinden mag, erleuchten. Es gibt viel Dunkelheit in unseren Tagen. Leider. Aber „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt“ (Jochen Klepper). Das glauben wir, das sehen wir im Advent. Daran wärmen und erfreuen wir uns und nehmen andere mit hinein. Denn je mehr Menschen das Licht Christi in die Welt tragen, desto heller und wärmer wird es. Gesegnete Advents- und Weihnachtstage!

Christoph Stiba
Generalsekretär

- Reformationsbroschüre
- Bundesausgabe DIE GEMEINDE
- Passionskalender 2017
- Konsultationstag „Deutsch-Persische Gemeindeentwicklung“
- Netzwerk „Beratung von Gemeinden“
- Bundesverdienstorden für Joachim Böhm
- Aktuelles aus den Landesverbänden: Gemeinde Apolda hat sich aufgelöst
- Herbsttreffen des Christlichen MS-Netzwerks
- Stiftung „Chance zum Leben“
- EBM INTERNATIONAL: Geschichten vom Missionsfeld
- Mit Gebet und Bibellesen ins neue Jahr
- Pop-Oratorium Luther

Reformationsbroschüre

Perspektiven, Anstöße, Wirkungen – Reformation anders sehen



Die Broschüre „Reformation – Da geht was!“ lädt alle Leser und Leserinnen ein, Reformation aus einer neuen Perspektive zu sehen. Die geschichtlichen Hintergründe und Entwicklungen, die theologischen Grundlagen und die persönlichen Aussagen zur Reformation möchten Anstöße geben, über die Reformation und zugleich auch über den eigenen Glauben neu nachzudenken. Reformation ist kein abgeschlossenes Kapitel der Geschichte, sondern sorgt bis heute für Bewegung, Veränderung und Erneuerung. Die Broschüre enthält die Texte der Ausstellung „Reformation – #dagehtwas!“ zum Nachlesen. Sie eignet sich auch unabhängig von der Ausstellung für Einzelpersonen, Gruppen und Hauskreise als Lektüre. Nach den jeweiligen Texteinheiten werden kurze Gesprächsimpulse gegeben, um das jeweilige Thema zu vertiefen. Bestellt werden kann die Broschüre noch bis zum 12. Dezember!

BEFG Dienstbereich Mission
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7 | 14641 Wustermark
Telefon: 033234 74-172 | Fax: 033234 74-171
mission@baptisten.de | www.baptisten.de

2016/2017 – Was uns im Bund bewegt

Bundesausgabe DIE GEMEINDE erscheint am 11. Dezember



Am 11. Dezember erscheint die neue Ausgabe der Zeitschrift DIE GEMEINDE. Unter dem Titel „2016/ 2017 – Was uns im Bund bewegt“ halten Bundesmitarbeiterinnen und -mitarbeiter Rückblick auf das vergangene Jahr und Ausschau auf das kommende. Dabei geht es um den neugegründeten Fachbereich „Familie und Generationen“, Gemeindegründungen und das Zweijahresthema „Bunte Gemeinde“. Das Reformationsjubiläum sowie der missionarische Gemeindegkongress DYNAMISSIO sind ebenfalls Thema. Außerdem gibt es ein Interview mit dem neuen kaufmännischen Geschäftsführer des BEFG, Volker Springer. Die Zeitschrift erscheint in erhöhter Auflage: Wer kein regulärer Abonnent ist, kann in seiner Gemeinde nach Zusatzexemplaren fragen oder sich die Bundesausgabe direkt beim Oncken-Verlag bestellen.

J.G. Oncken Nachf. GmbH
Mündener Straße 13 | 34123 Kassel
Telefon: 0561 52005-0 | Fax: 0561 52005-54
info@oncken.de | www.portal-oncken.de

Passionskalender 2017

Leben mit Passion



Foto: fotolia.com/yuryimaging

Auch 2017 wird es wieder einen Passionskalender geben. An den 47 Tagen der Passionszeit sollen die Leser und Leserinnen zu einem „Leben mit Passion“ und zum „frohbotschaften“ angeregt werden. Von Aschermittwoch bis Ostersonntag enthält der Kalender für jeden Tag Gedanken und Impulse. Er eignet sich auch zum Weitergeben an Bekannte und Arbeitskollegen und -kolleginnen. BEFG-Gemeinden in den Landesverbänden Nord- und Nordwestdeutschland, NOSA, Berlin-Brandenburg, Hessen-Siegerland und Sachsen bekommen die Kalender automatisch über ihre Landesverbände zugesandt. Für Gemeinden aus den anderen Landesverbänden und für alle Gemeinden oder Einzelpersonen, die weitere Exemplare zum Verteilen bestellen möchten, bietet der Dienstbereich Mission bis zum 15. Januar 2017 eine Bestellmöglichkeit an.

BEFG Dienstbereich Mission
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7 | 14641 Wustermark
Telefon: 033234 74-172 | Fax: 033234 74-171
mission@baptisten.de | www.baptisten.de

Gottes wunderbares Wirken hautnah miterleben

Konsultationstag „Deutsch-Persische Gemeindeentwicklung“



In den letzten 15 Jahren sind große Bewegungen von Muslimen hin zu Christus festzustellen. In Deutschland wird das besonders deutlich durch die vielen Menschen aus dem Iran, die sich für den Glauben interessieren, sich taufen lassen und den Gemeinden anschließen. Durch regionale Treffen wie den Konsultationstag „Deutsch-Persische Gemeindeentwicklung“, der am 12. November stattgefunden hat, sollen der Austausch von Erfahrungen und die Ermutigung dieser Gemeinden gefördert werden. Dabei konnten Gemeinden, die erst am Anfang einer Flüchtlingsarbeit stehen, und solche, die bereits zahlreiche Iraner integriert haben, voneinander lernen. Lesen Sie mehr dazu im Anhang.

Gemeinden zukunftsfähig machen

Beratertag: Mut zu echter Veränderung



„Wie viel Zukunft kann Beratung? – Wie begleiten wir als Gemeindeberatung Zukunftsprozesse?“ Mit dieser Fragestellung befassten sich am 14. November gut 40 Gemeindeberaterinnen und -berater des Netzwerks „Beratung von Gemeinden“ des BEFG. Ziel des Tages war es, sie für die Besonderheiten bei Veränderungsprozessen zu sensibilisieren. Denn dabei sei Mut zu längeren Strecken und zu echter Veränderung nötig. Der Tag zeigte, wie man in zielführender Art und Weise an Zukunftsthemen arbeiten kann und auf einen neuen Weg kommt – ohne dass Visionen und Ideen einfach wieder in der Betriebsamkeit des Alltags untergehen. Mehr dazu erfahren Sie im Anhang des Newsletters.

Bundesverdienstorden für Joachim Böhm

Gründer der HERR-BERGE ausgezeichnet



Der Vorstandsvorsitzende des baptistischen Diakoniewerks HERR-BERGE in Burkhardtgrün im Westerzgebirge, Joachim Böhm (l.), ist mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Ihm wurde diese hohe Auszeichnung von Sachsens Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich (r.) in Dresden überreicht. Mit dem Bundesverdienstorden werden Personen geehrt, die sich in besonderer Weise um das Gemeinwohl verdient gemacht haben. Mehr darüber erfahren Sie in der Zeitung „Freie Presse“ vom 23.11.2016.

Aktuelles aus den Landesverbänden

Apolda : Hoffnungsvoll trotz Gemeindeauflösung



70 Jahre nach ihrer Gründung hat sich die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Apolda in Thüringen am 23. Oktober zum letzten Mal zum Gottesdienst getroffen. In seiner Predigt sprach Manfred Ziepert aus Jena über den 23. Psalm. Die Mitglieder der Gemeinde machten im Gottesdienst deutlich, dass sie viel mit Gott in Apolda erlebt haben. Man sei sich sicher, dass Gott auch künftig für sie sorgen werde. Zum Ende gab es eine originelle Aktion: Jeder konnte sich eine Tüte Sonnenblumensamen mitnehmen. Sie sollen in Apolda verstreut werden. Das sei ein Symbol dafür, dass man weiter für die Stadt beten wolle und dieses Gebet nicht vergebens sei – verbunden mit der Hoffnung, dass Gottes Liebe neu zum Blühen kommt. Im Anhang des Newsletters erfahren Sie mehr darüber.

Loslassen kann man lernen

Herbsttreffen des Christlichen MS-Netzwerks



Die Diagnose „Multiple Sklerose“ (MS) ist ein tiefer Einschnitt für die Betroffenen und ihre Angehörigen, die sich mit vielen Fragen konfrontiert sehen. Dr. med. Andrea Wiedner und Pastorin Andrea Schneider, die selber an MS erkrankt sind, gründeten deshalb vor 14 Jahren das Christliche MS-Netzwerk. Es will MS-Erkrankte und ihre Angehörigen miteinander verbinden, damit sie sich austauschen können über ihre Erfahrungen mit Krankheit und Glauben. Zweimal im Jahr findet ein bundesweites eintägiges Treffen statt. Zum Herbsttreffen 2016 versammelten sich 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Siegen. Unter dem Motto „Alles hat seine Zeit“ beschäftigten sie sich damit, dass man lernen muss loszulassen – und dass darin ein besonderer Segen liegen kann. Im Anhang lesen Sie mehr dazu.

Stiftung „Chance zum Leben“

83 Anträge in diesem Jahr bewilligt



Die Stiftung „Chance zum Leben“ unterstützt schnell und unbürokratisch Schwangere und Familien, die sich in einer Notlage befinden, wenn alle gesetzlichen Leistungsansprüche ausgeschöpft sind und nicht ausreichen. Allein in diesem Jahr hat die Stiftung, die zum BEFG gehört, 83 Anträge bewilligt. Unter den Antragstellern waren neben vielen Menschen, die aus Deutschland stammen, zunehmend auch Flüchtlingsfamilien aus Syrien oder Afghanistan. Die Zuwendungen durch „Chance zum Leben“ kommen hilfsbedürftigen Frauen und Familien unabhängig von ihrer Konfession, ihrem sozialen oder beruflichen Status und ihrer Nationalität zugute. Lesen Sie mehr dazu im Anhang des Newsletters.

EBM INTERNATIONAL: Geschichten vom Missionsfeld

Kinder brauchen Hilfe



Rund 300 Kinder und Jugendliche werden täglich im Sozialzentrum Diadema betreut. Gewalt, Drogenabhängigkeit, kaputte Familien, Missbrauch und Vernachlässigung prägen ihr Leben. Hier bekommen sie endlich Hilfe und die Chance, dass sich ihre Lebenssituation verbessert. Das Mitarbeiterteam des Sozialzentrums hilft ihnen mit Zuversicht, leidenschaftlicher Hingabe und Gottvertrauen. Die Ergebnisse sind offensichtlich. Die Kinder und Jugendlichen werden mehr wertgeschätzt, familiäre und gesellschaftliche Beziehungen werden gestärkt. Die Kinder gehen wieder regelmäßiger zur Schule. Familienkonflikte werden auf positive Art gelöst. Übrigens: Jürgen Golda bietet Gemeinden die Jahreslosung 2017 als Banner oder Aufsteller an. Für jedes verkaufte Exemplar spendet er 15 Euro an EBM INTERNATIONAL für Kinder im Sozialzentrum in Diadema. Weitere Informationen

Jürgen Golda
Wilhelm-Bläser-Str. 3c | D- 59174 Kamen
Telefon: 02307 797151
info@learning21.de | www.learning21.de

Mit Gebet und Bibellesen ins neue Jahr

Zwei Gebetswochen und Ökumenischer Bibelsonntag im Januar



Über Konfessionsgrenzen hinweg gemeinsam beten und in der Bibel lesen – das hat im Januar Tradition. Den Auftakt bildet vom 8. bis 15. Januar die Allianzgebetswoche, deren Themen sich dieses Mal an Luthers vierfachem „Allein“ (lateinisch: sola oder solus) ausrichten. EINZIGARTIG wurde deshalb als prägendes Leitwort der Woche ausgewählt. Vom 18. bis 25. Januar findet die Gebetswoche für die Einheit der Christen statt. Die Texte für diese Woche nehmen einen Abschnitt aus dem 2. Korintherbrief auf, unter dem Motto „Versöhnung – die Liebe Christi drängt uns“. Die Texte für die Gebetswoche stammen im Gedenkjahr der Reformation aus Deutschland. Am 29. Januar wird der Ökumenische Bibelsonntag begangen. Auf den verlinkten Internetseiten finden Sie für jede Veranstaltung Materialien für Gottesdienste sowie Anregungen für das ökumenisch verbindende Beten und Bibellesen.

Deutsche Evangelische Allianz e. V.
Esplanade 5–10a | 07422 Bad Blankenburg
Telefon: 036741 2424 | Fax: 0 36741 3212
info@ead.de | www.ead.de

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V.
Ludolfusstraße 2-4 | 60487 Frankfurt am Main
Telefon: 069 247027-0 | Fax: 069 247027-30
info@ack-oec.de | www.oekumene-ack.de

Deutsche Bibelgesellschaft
Balingen Straße 31 A | 70567 Stuttgart
Telefon: 0800 2423546 | Fax: 0711 7181126
info@die-bibel.de | www.die-bibel.de

Pop-Oratorium Luther Sänger und Sängerinnen gesucht!



Anlässlich des Reformationsjubiläums hat die Stiftung „Creative Kirche“ aus Witten das „Pop-Oratorium Luther – das Projekt der tausend Stimmen“ angestoßen. Das Werk stammt aus der Feder von Dieter Falk (Komponist, Produzent und bekannt als Juror aus „Popstars“) und Michael Kunze (Librettist). Im Mittelpunkt steht Martin Luther, der 1521 vor dem Reichstag von Worms aufgefordert ist, seine kirchenkritischen Aussagen zu widerrufen. Mit Rückblenden und Ausblicken rund um dieses Geschehen erzählt das Pop-Oratorium von Luthers Ringen um die biblische Wahrheit und seinem Kampf gegen Obrigkeit und Kirche. Das Oratorium wird 2017 in zahlreichen Metropolen aufgeführt – von einem Chor mit bis zu 3.000 Sängerinnen und Sängern, einem 40-köpfigen Symphonieorchester, einer Rockband und zwölf Musicalstars. Für jeden Aufführungsort werden Sängerinnen und Sänger gesucht, die den jeweiligen Projektchor bilden. Jeder, der gern singt, kann sich beteiligen!

Stiftung Creative Kirche
Pferdebachstr. 31 | 58455 Witten
Telefon: 02302 28222-22 | Fax: 02302 28222-23
service@creative-kirche.de | www.luther-oratorium.de

Impressum

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Bundesgeschäftsstelle
Johann-Gerhard-Oncken-Str.7
14641 Wustermark
Tel.: 033234 74-105
Fax: 033234 74-199
info@baptisten.de
www.baptisten.de

Bitte nehmen Sie Kontakt zu uns auf, wenn Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten möchten.

Anhang

Gottes wunderbares Wirken hautnah miterleben

Konsultationstag „Deutsch-Persische Gemeindeentwicklung“

In den letzten 15 Jahren sind große Bewegungen von Muslimen hin zu Christus festzustellen. In Deutschland erleben wir das besonders durch die vielen Menschen aus dem Iran, die sich für den Glauben interessieren, sich taufen lassen und unseren Gemeinden anschließen. Durch regionale Treffen wie den Konsultationstag „Deutsch-Persische Gemeindeentwicklung“ am 12. November sollen der Austausch von Erfahrungen und die Ermutigung dieser Gemeinden gefördert werden. Dabei können Gemeinden, die erst am Anfang einer Flüchtlingsarbeit stehen, und solche, die bereits zahlreiche Iraner integriert haben, voneinander lernen.

30 Leute aus 12 Gemeinden von Flensburg bis Halberstadt haben an dem Konsultationstag teilgenommen, unter ihnen Pastor Volkmar Glöckner aus Lübeck: „Es ist ermutigend zu sehen, dass viele Gemeinden ähnliche Erfahrungen machen und sich mit den gleichen Fragen beschäftigen wie wir. Es ist ein Geschenk, so hautnah miterleben zu dürfen, dass wir Teil des wunderbaren Wirkens Gottes in dieser Zeit sind!“

Sehr eindrücklich berichteten Omid Homayouni und Edwin Witt aus der Gemeinde Varel, die mittlerweile etwa zur Hälfte aus Deutschen und aus Iranern besteht. Die beiden bieten viel praktische Hilfe für Asylsuchende an, ebenso wie eine intensive Integration ins Gemeindeleben, z.B. durch Gemeindefreizeiten oder Alphakurse.

Bei den Berichten aus den anderen Gemeinden zeigte sich der große Bedarf, die Arbeit durch geeignete Materialien und Hilfsmittel zu unterstützen, wie auch die seelsorglichen Herausforderungen und die Veränderungen des Gemeindelebens gründlich zu begleiten. Deshalb soll eine bereits vorhandene Materialsammlung für deutsch-persische Gemeindefreizeiten in den nächsten Monaten erweitert werden und ein Glaubenskurs und eine Liedersammlung auf Deutsch-Farsi erscheinen.

In vier Arbeitsgruppen wurde konkreter über die Fragen von Gottesdienstgestaltung, Glaubenskursen, Asylverfahren und Integration gesprochen. Dabei waren natürlich auch die Erfahrungen der fünf anwesenden Iraner sehr hilfreich. „Ich bin von dieser Entwicklung überrascht worden“, sagte Gastgeber Pastor Helge Frey in Bezug auf die vielen Iranerinnen und Iraner in seiner Gemeinde, „Erst einmal haben wir nur reagiert. Inzwischen ist es längst an der Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, wie wir eine gemeinsame Zukunft von Herkunftsdeutschen und Geflüchteten in unseren Gemeinden gestalten können. Dazu hat dieser Tag beitragen können.“ Auch die anderen Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Treffens in Kiel waren sehr dankbar für das Treffen und den intensiven Erfahrungsaustausch, oder wie Nis Holger Hansen es formulierte: „Es war schön, so viel Liebe auf einen Haufen zu sehen.“

Im nächsten Jahr wird es weitere regionale Konsultationstreffen zur deutsch-persischen Gemeindeentwicklung geben, die auch bei der „AmPuls-Konferenz“ im Januar in München ein wichtiges Thema ist.

Thomas Klammt

Gemeinden zukunftsfähig machen

Beratertag: Mut zu echter Veränderung

„Wie viel Zukunft kann Beratung? – Wie begleiten wir als Gemeindeberatung Zukunftsprozesse?“ – Mit dieser wichtigen Fragestellung befassten sich im November 2016 gut 40 Gemeindeberaterinnen und Gemeindeberater unseres Bundes. Ziel des Tages war es, sie für die Besonderheiten bei Veränderungsprozessen zu sensibilisieren.

Im Hintergrund steht einerseits die Sorge seitens der Bundesgeschäftsführung, dass manche Gemeinden nicht nur stagnieren, sondern kleiner werden oder gar ganz aufgeben. Friedbert Neese: „Gemeinden müssen in Bewegung bleiben, um ihren Auftrag zu erfüllen. Damit das geschehen kann, sind wichtige Weichenstellungen rechtzeitig vorzunehmen. Gemeindeberatung bietet die Chance, dies mit kompetenter Unterstützung zu tun.“

Darüber hinaus zeigen Erfahrungswerte im Netzwerk „Beratung von Gemeinden“, dass Gemeinden bei ihren Beratungsanfragen oftmals eher an „kleine Formate“ denken. Mut zur längeren Strecke und zu echter Veränderung ist nötig. Der Tag zeigte, wie man in zielführender Art und Weise an Zukunftsthemen arbeiten kann und auf einen neuen Weg kommt – ohne dass Visionen und Ideen einfach wieder in der Betriebsamkeit des Alltags untergehen.

Dr. Dietmar Nowotka machte in seinem Vortrag deutlich, dass es zwei verschiedene Arten von Veränderung gibt: „Entwicklung“ meint die stete Veränderung, die zu erwarten ist und ohne große Brüche abgeht (etwa wie die Entwicklung eines Baumes im Rahmen der Jahreszeiten). „Change“ meint dagegen den Übergang von einem Ordnungszustand zu einem anderen (etwa wenn der Baum genutzt wird, um daraus einen Schrank zu bauen). Change-Veränderungen sind verbunden mit vielen Unsicherheiten und Unwägbarkeiten. Man kann sie vergleichen mit dem Gang über eine Hängebrücke. Menschen mögen solche Unsicherheiten nicht und reagieren darauf mit Angst. Angst wiederum drückt sich in Widerstand aus. Weil der Change-Prozess inhaltlich mit vielen Unwägbarkeiten verbunden ist, ist ein passender Plan für den Übergang umso wichtiger. Es ist Aufgabe der Berater, diesen Prozess sicher zu steuern.

Ermutigend und lebenspraktisch war der Vortrag von Siegfried Abel. Der langjährige Gemeindeberater im Netzwerk „Beratung von Gemeinden“ erzählte von seinen Erfahrungen über einen Zeitraum von 20 Jahren, in denen er als Gemeindeleiter die Gemeinde Herten durch einen vielschichtigen Change-Veränderungsprozess geführt hat und Gemeindegrowth erleben konnte. Er zeigte auf, dass es Initiatoren und Impulsgeber braucht, um einen solchen Prozess in Gang zu setzen, aber auch einen inneren Zusammenhalt in der Gemeinde – sowie eine Gemeindeleitung, die es schafft, die richtigen Bilder zu erzeugen, damit Menschen sich mit dem Geschehen identifizieren. Obgleich er selbst Profi ist, sagt er: „Ohne Berater, Mentoren, Supervisoren, Theologen, Freunde und Partner kann ich mir keine gelingende Gemeindeentwicklung vorstellen. Wir haben all diese helfenden Menschen immer wieder gebraucht, um standzuhalten, Entscheidungen zu treffen, Fallen zu erkennen, Auswege zu finden und nach Niederlagen wieder auf die Beine zu kommen.“

Neben diesen richtungsweisenden Vorträgen gab es Workshops mit Hannes Neubauer, Thorsten Graff und Martin Seydlitz, um die Methodenkompetenz für die Praxis solcher Prozesse zu erweitern.

Als Bund ist es uns ein Anliegen, dass die Ortsgemeinden gestärkt und zukunftsfähig gemacht werden. Welche Form für die jeweilige Situation gut ist und welche Beraterinnen und Berater dafür empfohlen werden, hängt von vielen Faktoren ab. Gemeinden sind eingeladen, die „Beratung vor der Beratung“ zu nutzen, um das für sie passende zu finden.

Heike Beiderbeck-Haus

Gemeinde Apolda hat sich aufgelöst

Die Hoffnung bleibt: Sonnenblumensamen zum Ende

70 Jahre nach der Gründung hat die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Apolda in Thüringen sich am 23. Oktober zum letzten Mal zum Gottesdienst getroffen. Sie war immer eine Tochtergemeinde von Jena und wurde von ihr mitbetreut. Einen eigenen Hauptamtlichen gab es nie. Beim letzten Gottesdienst waren sechs der noch neun Gemeindeglieder anwesend.

Künftig wollen sie sonntags die Gemeinde im 16 Kilometer entfernten Jena besuchen. In seiner Predigt im letzten Gottesdienst sprach Manfred Ziepert (Jena) über den 23. Psalm, wobei die Gemeindeglieder sich beteiligen konnten. Dabei wurde deutlich, dass sie viel mit Gott in Apolda erlebt hatten. Man sei sich sicher, dass Gott auch künftig für die Verbliebenen sorgen werde. Denn das „Haus der Herrn“ werde nie zugemacht. Wie der ehemalige Gemeindeleiter Bernd Burkert mitteilte, sei dennoch allen schwer ums Herz gewesen: „Es flossen auch Tränen.“ Allerdings treffe man sich weiter in Apolda jede Woche zur Bibelstunde. Eventuell erlebe man ja sogar einen Neubeginn, hieß es zuversichtlich.

Die Gemeinde wurde 1946 von Flüchtlingen gegründet. Am Karfreitag fand der erste Gottesdienst mit 31 Teilnehmern in einem Wohnzimmer statt. Am Ostersonntag wurde die Gemeinde gegründet. Am darauffolgenden Sonntag waren es 44 Mitglieder. Die nächsten Jahre seien vom Wachstum der Gemeinde geprägt gewesen, hieß es in einem Bericht der Gemeinde – trotz schlechter äußerer Bedingungen. So hätten sich die ersten Räume nur schlecht durch den Kanonenofen heizen lassen. Nach der Friedlichen Revolution in der DDR hätten viele Mitglieder die Gemeinde verlassen. Manche Spätaussiedler hätten sich eigenen Gemeinden angeschlossen. Im neuen Jahrtausend habe man neue Räume in einem früheren Ladengeschäft bezogen, dennoch seien es immer weniger Mitglieder geworden. Auch Evangelisationen und Bibelvorträge hätten daran nichts geändert. So habe man sich schweren Herzens entschieden, die Gemeinde zu schließen.

Zum Ende gab es eine originelle Aktion: Jeder konnte sich eine Tüte Sonnenblumensamen mitnehmen. Sie sollen Apolda verstreut werden. Das sei ein Symbol dafür, dass man weiter für die Stadt beten wolle und dieses Gebet nicht vergebens sei – verbunden mit der Hoffnung, dass Gottes Liebe neu zum Blühen kommt.

Klaus Rösler (DIE GEMEINDE)

Loslassen kann man lernen

Herbsttreffen des Christlichen MS-Netzwerks

Loslassen kann und muss man lernen. Das erfuhren die 40 Teilnehmer am Herbsttreffen des Christlichen MS-Netzwerkes in Siegen, das unter dem Motto „Alles hat seine Zeit“ stand.

MS – Multiple Sklerose – ist eine unheilbare Krankheit des zentralen Nervensystems. Der zur Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Siegen-West gehörende Pastor Johannes Daub, der selbst an MS erkrankt und deshalb berentet ist, forderte dazu auf, sich als MS-Patient von unrealistischen Erwartungen und Zielen zu verabschieden. So müsse man bei nachlassender Gehfähigkeit nicht mehr unbedingt an einer Wanderung teilnehmen - um sich dann, wenn man merke, dass man es nicht mehr schaffe, enttäuscht zurückzuziehen. Vielmehr könne die Benutzung eines Rollstuhls neue Freiräume ermöglichen. Daub räumte ein, dass dies ein schmerzhafter Erkenntnisprozess sei. Doch wenn Familie oder Freunde den Rollstuhl schieben, sei dies zugleich ein Gewinn von Lebensqualität und damit ein Geschenk. Wie Daub weiter ausführte, gehöre zum Loslassen auch, blockierende Sorgen und Nöte bei Gott abzugeben. Dazu könne das Miteinander im MS-Netzwerk, der offene Austausch und das Beten füreinander eine wertvolle Hilfe sein. Auch die persönliche Bitterkeit müsse man überwinden. Frustriert und resigniert sein Schicksal und seine Krankheit zu akzeptieren, sei keine Lösung. Vielmehr gelte es, im Vertrauen auf Jesus Christus froh neue Schritte mit Jesus Christus zu wagen.

Als Gastgeber zeigte Gemeindepastor Peter Krusemark in seiner Schlussandacht am Beispiel Abrahams aus dem Alten Testament auf, dass im Loslassen ein Segen liege. Weil Abraham bereit gewesen sei, seine Heimat zu verlassen, konnte er ein Segen sein. Auch Jesus Christus sei für die Menschheit zum Segen geworden, weil er bereit gewesen sei, sogar ein Leben hinzugeben. Krusemark machte deutlich, dass auch MS-Kranke für andere Menschen eine Bereicherung sein könnten.

Zehn Teilnehmer waren erstmals bei dem Treffen mit dabei. Wie die Leiterin des MS-Netzwerks, die ebenfalls selbst an MS leidende ehemalige Oberärztin, Dr. Andrea Wiedner, der GEMEINDE mitteilte, war es ein Gewinn für alle Teilnehmer, neue Leute kennenzulernen und sich auszutauschen – nicht nur über die jeweilige Krankheit. „Wir schöpfen aus den Begegnungen immer ganz viel Ermutigung und Zuversicht.“ Dies sei „echt bereichernd und stärkend“. Das Christliche MS-Netzwerk wurde im BEFG gegründet, versteht sich aber als überkonfessionell. Es vertritt die Interessen von 300 MS-Kranken und ihren Angehörigen.

Klaus Rösler (DIE GEMEINDE)

Hilfeleistung schnell und unbürokratisch

83 Anträge in diesem Jahr bewilligt

Die Stiftung „Chance zum Leben“ unterstützt schnell und unbürokratisch Schwangere und Familien, die sich in einer Notlage befinden, wenn alle gesetzlichen Leistungsansprüche ausgeschöpft sind und nicht ausreichen. Allein in diesem Jahr hat die Stiftung, die zum BEFG gehört, 83 Anträge bewilligt. Drei davon stellt Hannelore Becker, Referentin der Stiftung, genauer vor.

Da ist eine Familie, geflüchtet aus Afghanistan. Die dreimonatige Flucht hat sie viel Geld gekostet, die sie durch den Verkauf von Eigentum in Afghanistan bezahlen konnten. Nun meldet sich das vierte Kind an, aber durch die Flucht haben sie keine finanziellen Ressourcen und keine Babyausstattung mehr. Das LAGESO hat seit Mai auf die Anträge noch nicht reagiert. Die Familie stellt einen Antrag an die Stiftung, denn sie müssen die Ausstattung und Pflegemittel für das Neugeborene bezahlen. Mit dem bewilligten Geld kann dem kleinen Baby ein guter Start ins Leben ermöglicht werden.

Ähnlich geht es einer kleinen Familie, die aus Syrien nach Deutschland geflüchtet ist. Sie haben zwei kleine Kinder, ein drittes ist inzwischen geboren. Vom LAGESO gibt es keine Leistungen, es gibt Schulden von der Flucht und der Mietsicherheit für eine kleine Wohnung. Da alle Kinder unter drei Jahren sind, ist der Kostenfaktor für Windeln sehr hoch. Die Familie ist dankbar für eine Unterstützung in Form von Windelgutscheinen.

Und schließlich ist da das Ehepaar, das sich schon so lange ein Kind wünscht und sich nun endlich auf die erste Tochter freut. Aber die finanziellen Belastungen sind groß, denn aus verschiedenen Gründen gibt es keine Leistungen vom Jobcenter und auch nicht von der Bundesstiftung „Mutter und Kind“. So ist zwar das ein oder andere bei Verwandten auszuleihen, aber wovon soll der Kinderwagen und das Babybett bezahlt werden, von der weiteren Babyausstattung ganz zu schweigen? Auch hier konnte die Stiftung „Chance zum Leben“ dem Paar finanziell unter die Arme greifen.

Wenn Sie oder Ihre Gemeinde mithelfen möchten, auch andere Familien mit einer Spende zu unterstützen, hilft es der Stiftung, ganz konkret zu helfen!

Hannelore Becker

Geschichten vom Missionsfeld

Kinder brauchen Hilfe.

Es begann in Diadema, einer Nebenstadt von Sao Paulo in Brasilien. Dort bestimmen Kriminalität, Drogenhandel und Armut das Leben der Menschen. Kinder sind dabei immer die Leidtragenden.

Die Gemeinde in São Paulo baute hier das erste Sozialzentrum mit Hilfe von EBM MASA. Die Not der Kinder, die sich oft völlig selbst überlassen sind und auf der Straße leben, bewegte sie dazu.

Und so sieht der Kontext der meisten Kinder aus, die im Sozialzentrum betreut werden:

Samara, 8 Jahre alt, kommt aus einem Umfeld mit häuslicher Gewalt und Vernachlässigung. Ihre Schwester, 12 J., wurde Opfer von sexuellem Missbrauch.

Gleidson, 8 Jahre, wohnt mit seinen beiden Geschwistern bei seiner Mutter, die depressiv ist. Er wurde Opfer von häuslicher Gewalt und Vernachlässigung. Darüber hinaus wurde er Zeuge des Mordes an seine Großmutter.

Jaqueline, 7 Jahre, lebt zusammen mit ihrer Mutter und dem 28-jährigen Bruder, der geistig behindert ist. Sie hat ein starkes Aufmerksamkeitsdefizit.

Rodrigo, 10 J., und seine Zwillingschwester wohnen bei den Großeltern. Ihre Mutter ist früh verstorben; der Vater verließ die Kinder schon nach der Geburt. Rodrigo ist in psychologischer Behandlung, weil er sehr aggressiv ist. Oft haut er von zuhause ab, schwänzt die Schule und verbringt viel Zeit auf den Straßen.

Cetelyn, 7 Jahre alt, ist Opfer von sexuellem Missbrauch. Sie wird psychologisch betreut. Ihre Mutter glaubte ihr nicht, dass es ihr Stiefvater getan hatte.

Malon, 14 Jahre, wohnt bei seiner Oma. Seine Mutter ist drogenabhängig und lebt auf der Straße.

Matheus, 13 J., lebt bei seiner Mutter mit zwei Geschwistern. Sie leidet unter chronischer Depression und kann deshalb nicht für die Kinder sorgen. Matheus war schon in Drogengeschäften involviert.

Dieses sind Beispiele aus dem Alltag der rund 300 Kinder und Jugendlichen, die täglich im Sozialzentrum betreut werden. Gewalt, Drogenabhängigkeit, kaputte Familien, Missbrauch, Vernachlässigung prägen ihr Leben. Hier bekommen sie endlich Hilfe und Chancen darauf, dass sich ihre Lebenssituationen verbessern. Das Arbeiterteam des Sozialzentrums geht ihre Probleme mit Zuversicht, leidenschaftlicher Hingabe und Gottvertrauen an.

Den Familien wird vielfältige Hilfe angeboten. Dazu werden sie zu Aktionen, Seminaren, Sozialbildungstreffen sowie zu speziellen Events mit sozialen und geistlichen Themen eingeladen. Diese bewirken bei den Kindern und ihren Familien Veränderungen. Durch Hausbesuche werden die Familien einerseits unterstützt, andererseits werden Fundamente für die Arbeit mit den Kindern gelegt. Die Ergebnisse sind offensichtlich. Die Kinder und Jugendlichen werden mehr wertgeschätzt, familiäre und gesellschaftliche Beziehungen werden gestärkt. Die Kinder gehen wieder regelmäßiger zur Schule. Familienkonflikte werden auf positive Art gelöst.

Viele Familien nehmen an den Veranstaltungen der Gemeinde teil. Die missionarische Gemeindegemeinschaft im Umfeld des Sozialzentrums hat mittlerweile mehr als 200 Mitglieder; in den letzten vier Jahren war die Hälfte der ca. 60 neu getauften Personen Frucht der Arbeit im Sozialzentrum.